

# Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung Nro. 26.

Dienstag, den 4. April 1826.

---

Fragmente zu einer Geschichte der Sitten,  
häuslicher Gebräuche und Bedürfnisse.

Bei den Römern waren die Gesundheiten bei Tafel ein Religionsgebrauch; bei den ersten Christen eine Art von Weihtrunk für die Heiligen und Todten. Erst in ganz neuern Zeiten ist der Gebrauch, bei Tisch auf die Gesundheit der Anwesenden zu trinken, als unbesquem und lästig abgeschafft worden. In einigen Städten erhält er sich noch, und man trinkt da nicht allein auf das Wohl der Gäste, sondern auch ihrer werthen Angehörigen, Bettern, Muhmen, Basen 2c. so daß ein Fremder fast genöthigt ist, die ganze Sippenschaft der Tafel vorher auswendig zu lernen, da hingegen die Engländer in ihren Toast = Gesetzen alle diese Umständlichkeiten ausdrücklich verbannen. Man hat eine rührende Anekdote von der unglücklichen Maria Stuart, Königin von Schottland, die auf dem Blutgerüste starb. Sie steht in den Oeuvres von Pasquier. „Den Abend vor ihrem Tod trank sie gegen das Ende des Nachteßens allen ihren Leuten zu, und befahl ihnen, ihr wieder Bescheid zu thun; worauf sie gehorchten, auf das Wohl ihrer Gebietherin tranken,

und bitterlich dazu weinten, so daß ihnen die Thränen in den Wein rollten.“

Das Vorschneiden und Vorlegen bei Tafel ward immer als etwas Vorzügliches und Ehrenvolles angesehen. Daher die Kronämter dieser Gattung bei verschiedenen Höfen.

Man glaubte schon im Alterthum, sich unter dem Essen durch Schauspiele und andere Gegenstände zerstreuen zu müssen. Die Römer und die Griechen ergötzten ihre Gäste durch Pantomimentänze und oft durch blutige Gefechte der Gladiatoren und Kinger. Die ältern christlichen Fürsten liebten bei Tafel ebenfalls pantomimische Tänze; die Meistersänger und Troubadours, mit ihren Harfen und Liedern, spielten dazwischen eine große Rolle. In den Refectoriums der Mönche und bei den Mahlzeiten frommer Prälaten wurde aus Erbauungsbüchern oder gelehrten Werken vorgelesen. Dies hat sich noch an den öffentlichen Tischen einiger deutschen Schulen, und an den sogenannten Stipendien- und Convict-Tischen der Academien erhalten. Man pflegte auch zu singen, und die erste Orgel, die nach Frankreich kam, war für die Tafelmusik Karls des Großen bestimmt. Die Tafelmusiken existiren noch an vielen deutschen und ausländischen Höfen als eine Gala-Sache. Die Trinklieder sind bekannt.

Man pflegte schon in den ältesten Zeiten vor Tische oder zu Anfang der Mahlzeit Wein zu trinken, um den Magen zu stärken; aus eben der Absicht aß man auch Eyer. Karls des Großen Mahlzeit bestand an den

gewöhnlichen Tagen in 4 Gerichten oder Entrées und einer einzigen Schüssel gebratenen Wildprets.

Man aß vor Alters an bloß hölzernen Tischen, ohne weitere Decke; man pflegte sie nur wohl zu glätten; hierauf folgten lederne Ueberzüge und endlich unsere leinenen und baumwollenen Tischtücher. Man nahm einen Zipfel vom Tischtuch vor und reinigte sich den Mund und die Finger daran; der Luxus der Servietten wurde erst unter Karl V. bei Privatpersonen gemein. Zu Rheims verfertigte man die ersten; diese Stadt machte Karl V. bei seiner Reise durch Frankreich ein Geschenk von dergleichen Tafelzeug, das auf tausend Gulden geschätzt wurde. Es war ein alter Gebrauch, das Tischtuch vor dem Platz eines Ritters, der einen Schimpf auf sich hatte, durch einen Waffenherald feierlich zerschneiden zu lassen, und ihm den Teller und das Brod umzukehren. Der Ritter mußte alsdann entweder seinen Schimpf auslöschen oder beweisen, daß man ihm Unrecht gethan habe. Dies begegnete Wilhelm von Hennegau, Grafen von Ostrevan, an der Tafel des Französischen Königs Karl's VI. Ein Herald schnitt das Tischtuch vor ihm mit den Worten entzwei: daß ein Fürst, der keine Waffen trüge, nicht werth sei, an der Tafel des Königs zu speisen. Wilhelm antwortete bestürzt, daß er so gut als ein anderer Ritter Schild und Lanze führe. „Das kann nicht seyn, erwiederte der älteste Herald, sonst würdet ihr gewiß den Tod eures Großonkels gerächt haben.“ Diese nachdrückliche Lehre that ihre Wirkung bei dem Grafen, setzt die Geschichte hinzu.

Die Messer und die Löffel sind aus dem entfernen

testen Alterthum. Ammian Marcellin erwähnt bereits der erstern. Die Gabeln wurden später bekannt. Man brachte die Bissen mit der Messerspitze in den Mund. Die ersten Gabeln waren von Eisen, und hatten 2 bis 3 Zinken. Statt der Teller bediente man sich Anfangs der Scheiben von Brodrinde, hierauf machte man sie von Holz, dann von glaserter und gebrannter Erde, und endlich von allerhand Metallen; die bleiernen schaffte man wegen ihrer Schwere gar bald ab. Das Silber ist das gesundeste Metall zu Tischgeschirren. Personen, denen die Anschaffung eines silbernen oder porcellanenen Tafelservice zu hoch kommt, bedienen sich der Fayance, oder des sogenannten englischen Steinguts, dessen Sauberkeit und Wohlfeilheit es, nicht allein in Europa, sondern auch in beiden Indien allgemein beliebt gemacht hat.

Die Alten kannten das Glas. Wir brauchten es Anfangs bloß zu Kirchenfenstern, dann zu Fenstern prächtiger Gebäude, bis endlich sein Gebrauch so allgemein wurde, als er nun ist. Es gibt noch Länder, wo man wegen der dicken und anhaltenden Winternebel, (wie zu Lyon) Fenster von geöltem Papier hat.

---

### S e l b s t v e r t r a u e n .

Der junge Gretry, der nachmals so gerühmte Komponist, genoß zu Lüttich zum erstenmale das heil. Abendmahl. Der ihn vorbereitende Priester hatte ihm gesagt: was man an diesem Tage von Gott erbitte, werde unaußbleiblich gewährt. In diesem Glauben be-

tete er dann: „Lieber Gott, laß mich heute sterben, wenn ich kein rechtschaffener Mann und kein großer Musikus werden soll.“ Noch an demselben Tage bestieg er einen der Stadthürme, die hölzerne Glocke läuten zu sehen, deren man sich in der heiligen Woche, statt der andern, bediente. Ein großer Balken fiel herab, traf seinen Kopf und warf ihn besinnungslos zu Boden. Einer der anwesenden Priester lief sogleich, die letzte Delung zu besorgen. Als er aber zurückkehrte, fand er den am Rande des Grabes Gesagubten auf den Knieen, die Augen auf den heruntergestürzten Balken gerichtet. „Ich bin geborgen,“ hört er ihn rufen, „der Balken hat mich nicht todtgeschlagen; aus mir wird ein braver Kerl und ein großer Musikus.“ Beides traf ein. Als einer der vorzüglichsten Tonkünstler von ganz Europa gefeiert, als einer der vorzüglichsten Menschen von seinen Zeitgenossen anerkannt, lebt Gretry's Name unter uns. Aber Gretry glaubte nicht bloß, er handelte auch in diesem Glauben.

---

### Drollige Anzeigen.

(Gesammelt aus öffentlichen Blättern.)

Todesanzeige I. Am 18. dieses um vier Uhr beim Gruß der Morgenröthe, schlug für uns die herbe Stunde, da die gebieterische Vorsehung unsern geliebten Gatten und Vater den Herrn Herrn Johann Friedrich Wedel leider erst im 66ten Jahre seines Alters und noch leiderer erst im 38ten unserer schönen Ehe, von dem Getümmel dieses unseres Erdenkörpers

abrief. Säß war sein Beruf! süßer noch sein Hingang nach 11 Monatlicher Körper- und Geisteslähmung: Er die Freude und der Stolz unsers Erdenlebens, ausgerüstet mit einer Kraft für eine Ewigkeit, er der Thätige; unermüdete: Tod! Tod! Verschlossen ist der kühne Purpurmund, kalt die Warme Hand, ausgelöscht der Funke, der in seinem schönen Auge glänzte. Um seine Leiche standen 2 seiner unmündigen Töchter mit ihren Gatten, und mischten ihre Thränen mit den meinigen. Unter Verbittung alles Beileids, empfehle ich mich mit einer guten Großmutter und benannten zwei trostlosen Töchtern und deren Gatten, so wie auch mit der Fortsetzung unsers Gewerbes unter Versprechung der reellsten und gewissenhaftesten Bedienung.

Christiane Therese Wilhelmine Wedel,  
nunmehrige Zuckerbäckers Wittib und  
Töchter, so wie auch Gatten.

Todesanzeige II. Es hat dem Ewigen gefallen, meinen seit zwanzig Jahren in Amerika etablirten und seit dieser Zeit nicht wiedergesehenen, vormals im theologischen Stipendio zu Tübingen studierenden, nachmals die Schreiberei ergriffenen und von dieser zur löbl. Handelschaft übergegangenen kinderlosen Bruder, von meiner Seite zu reißen. Wo finde ich Worte, diesen mir so empfindlichen Todesfall zu schildern, der laut Nachrichten aus Boston an einem ungemein gelben Fieber vor zwei Monaten seelig erfolgte. Was bleibt mir nun noch übrig, als der tägliche Wunsch, mich mit diesem geliebten Bruder schon nach 50 Jahren wiedervereinigt zu sehen. Das allein giebt mir Trost und Kraft mich zu unterzeichnen, als der tiefgebeugte Bruder.

Rechnungsrath R. R.

**Dienstgeschicht** Ein junges Frauenzimmer, welches schon einige und zwanzig Jahre allhier in Dienste stand, und noch zuletzt während 15 Jahren in einem vornehmen Hause bei einem Herrn als Jungfer angestellt war, wünscht, nach dem Absterben ihrer Herrschaft, in gleicher Eigenschaft anderswo plazirt zu werden. Ueber ihre Talente, vorzüglich in Sprachkenntnissen, so wie über ihr sittliches Betragen, erfährt man das Nähere auf dem Wollgraben No. 17.

**Ballanzeige.** Mittwoch den 7ten dieses laufenden werde zum letztenmale die Ehre haben einen Ball zu veranstalten. Bei dieser Veranlassung werden 32 meiner jungen und alten Schülerinnen verschiedene große, mit 48 schönen Figuren sorgfältig und künstlich ausgearbeitete Quadrillen aufführen; die einzigen dieser Art, die ich noch nie bearbeitet habe. Da durch mein Bemühen, womit mir die zuverlässige Hoffnung machen zu können, Ihren allgemeinen Beifall zu erhalten, berechtigt glaube, wage ich es, mit aller Zuversicht um Ihren gütvollen Zuspruch zu bitten. Zur Nachricht. Es darf nicht in Schmierstiefeln getanzt werden, von wegen der weißen Kleider und Strümpfe der Damen, worauf die Herren Kavallire gefälligst zu achten belieben wollen.

---

**A n e k d o t e .**

Ein junges hübsches und talentvolles Mädchen, das hauptsächlich sich mit Vorliebe mit der Malerei beschäftigte und Manches lieferte, was selbst der Kunstkenner Beifall erhielt, mußte sich endlich entschließen,

um dem Verlangen ihrer Eltern zu genügen, wider ihre Neigung ihre Hand einem sehr reichen, aber ungebildeten und sehr beschränkten Manne zu geben. Die Ehe blieb kinderlos. Einst fragte sie in einer Gesellschaft Jemand, als von dem Glücke des Familienlebens im Kreise von Kindern die Rede war, mit theilnehmendem Bedauern: „Aber, Madame, womit vertreiben Sie sich die Zeit?“ „Mit dem Hauswesen, mit weiblichen Arbeiten, Lesen, und ein paar Stunden des Tages vertreibt sie mir mein Pinsel.““

---

P a l i n d r o m.

Oft führt' ich Dich auf dunklen Wegen;  
Oft in des Lenzes Sonnenschein;  
Oft trat ich stürmisch dir entgegen;  
Oft wiegt ich Dich in Träume ein.

Ich gab Dir Hoffnung, Glanz und Liebe,  
Verzweiflung, Demuth, ja auch Haß;  
Und ob die Zeit sich an Dir übe;  
Ich bleibe Dein, ohn' Unterlaß.

Lies rückwärts mich; und sieh! das Prangen  
Des Lichtquells flieht vor meinem Blick.  
So lange Du von mir umfange,  
Bleibt Dir entfernt der Wahrheit Glück.

---

Auflösung des Palindroms in No. 25.

S t e t s.

---